

Radfahlerin fordert Schmerzensgeld: Gericht weist Klage ab

Wer in einem touristischen und verkehrsberuhigtem Straßenbereich unterwegs ist, muss mit optisch durchgehenden Pflastersteinen zwischen Gehweg und Fahrbahn rechnen. Wer dann auch noch im spitzen Winkel über eine Bordsteinkante radelt und stürzt, kann die Gemeinde nicht haftbar machen. Das zumindest zeigt eine Entscheidung (Az.: 7 U 8/25) des Schleswig-Holsteinischen Oberlandesgerichts (OLG). Die Arbeitsgemeinschaft Verkehrsrecht des Deutschen Anwaltvereins (DAV) informiert über diesen Fall.

Darin ging es um eine Frau, die mit einem gemieteten E-Bike auf einer Straße in Timmendorfer Strand gefahren war. Der Bereich war verkehrsberuhigt. Sie wollte mit dem Rad von der Straße auf den Gehweg fahren. Dabei hätte sich ihren Angaben zufolge das Vorderrad an der Kante des Bordsteins „verfangen“.

Die Frau stürzte und verletzte sich schwer am Oberarm und Schienbein. Im Nachgang zog sie vor Gericht und verklagte die Kommune auf „die Zahlung von 20.000 Euro Schmerzensgeld und etwaige weitere Schadensansprüche in der Zukunft.“

Sie meinte, dass die Gestaltung des betreffenden Bereichs mit nahezu gleichfarbigem Pflaster von Fahrbahn und Gehweg gefährlich wäre. So hätten sich dort bereits zuvor Unfälle ereignet. Und später hätte



Obacht! Wer unaufmerksam mit dem Fahrrad fährt, riskiert einen Sturz.

FOTO: ZACHARIE SCHEURER/DPA-MAG

die Gemeinde sogar weiße Markierungslinien aufgemalt.

Am Ende wies das OLG die Klage ab. Das Gericht konnte nicht erkennen, dass die Gemeinde ihre Pflicht verletzt hätte. Vielmehr betonte es, dass speziell in touristischen, ver-

kehrsberuhigten Zonen optisch durchgehende Pflasterflächen üblich wären. Sogar wäre eine farbliche Abgrenzung vorhanden gewesen.

Die geringe Höherstufung wäre zudem bei durchschnittlicher Aufmerksamkeit auch er-

kennbar gewesen. Auch erkannte das Gericht eine erhebliche Mitschuld am Unfall. Denn wer mit dem Fahrrad in einem spitzen Winkel über die Kante eines Bordsteins fährt, agiert grob fahrlässig. Mit einfacher Sorgfalt hätte sie den Sturz ver-

hindern können.

Übrigens: Auch wenn später hier die Gemeinde eine weiße Markierung aufgebracht hätte, wäre das nicht als ein Beweis für eine zuvor verkehrswidrige Ausgestaltung gewesen. Die Frau ging leer aus. (DPA)

Fett statt Feuchtigkeit: Was der Haut bei Winterwetter hilft

Sinken draußen die Temperaturen, wird unsere Haut oft trockener - und spannt. Der Grund: Bereits ab acht Grad verringern die Talgdrüsen die Talgproduktion. Wird es noch kälter, kann die Talgproduktion sogar gänzlich eingestellt werden, so das Portal „Haut.de“.

Hinzu kommt in den Wintermonaten ein häufiger Wechsel zwischen trockener Heizungsluft drinnen und kalter Luft draußen, der die Gesichtshaut strapaziert. Wie pflegt man sie also nun am besten?

Indem man die passende Creme wählt, nämlich möglichst fettreiche Cremes auf Wasser-in-Öl-Basis, rät „Haut.de“. Oder man verwendet kosmetische Hautöle, vor allem lipidhaltige Cremes auf Öl-in-Wasser-Basis und so-

nannte „Cold Creams“ für draußen. Sie haben eine besonders fettreiche Textur.

Auf feuchtigkeitsbasierte Tagescremes mit hohem Wasseranteil sollte man bei Kälte im Freien hingegen eher verzichten. Denn bei klirrenden Minusgraden kann die Feuchtigkeit darin gefrieren - und so den Gefäßen in der Haut schaden.

Ein einfacher Tipp: Im Winter die Nachtcreme auch tagsüber nutzen. Denn Nachtcremes sind in der Regel fettreicher und enthalten weniger Wasser als Tagescremes. Anders als manche Tagescremes haben Nachtcremes in der Regel allerdings keinen Lichtschutzfaktor. Wer sie tagsüber nutzt, sollte deshalb vor langen Winterspaziergängen darunter eine Sonnencreme tragen.

Das Portal „Haut.de“ rät

außerdem auch im Winter zu regelmäßigen Peelings der Gesichtshaut, um abgestorbene

Hautschüppchen zu entfernen. Achten Sie dafür allerdings auf besonders milde Produkte.

Schließlich soll die Haut nicht zusätzlich gereizt werden. (DPA)



Kalte Winterluft draußen und trockene Heizungsluft drinnen belasten die Haut: Fettreiche Cremes schützen besonders gut vor dem Austrocknen.

FOTO: CHRISTIN KLOSE/DPA-MAG